

Primäre psychische schädigende Einwirkungen im Kindesalter

Von

P. GEGESI KISS

I. Kinderklinik der Medizinischen Universität Budapest

Eingegangen am 11. November 1968

Aufgrund der Persönlichkeitstheorie des Verfassers werden drei Grundsätze festgelegt: 1. Die menschliche Psyche ist eine individuelle funktionelle Einheit, die sich während der Ontogenese, als Ergebnis des gemeinsamen Lebens des Menschen mit der gesellschaftlichen Umgebung entwickelt hat. 2. Die Persönlichkeit umfaßt nicht nur die psychischen Funktionen. Der körperliche Organismus ist auch ein integraler Bestandteil der Persönlichkeit, in der die morphologischen, physiologischen und psychologischen Strukturen eine enge funktionelle Einheit bilden. 3. Dementsprechend sind die Krankheitszustände immer polykausal.

Als die wichtigsten Kriterien der Gesundheit werden die Aufrechterhaltung der Homeostase zwischen dem Individuum und der engeren bzw. weiteren Umgebung, — die entsprechende Regulation der Reizbildung und der Reaktionen und der daraus resultierende Gleichgewichtszustand — und schließlich die Homeostase zwischen den einzelnen Bestandteilen der Persönlichkeit angegeben, — die sich in der adäquaten Bearbeitung des Erlebnismaterials offenbart.

Die Gestaltung dieser regulatorischen Vorgänge wird der entwicklungspsychologischen Auffassung entsprechend in Korrelation mit dem aktuellen Reifungsniveau des Individuums behandelt.

Der Mechanismus der Entstehung der Symptome in der somatischen, motorischen, emotionellen und intellektuellen Sphäre wird analysiert, sodann werden die komplexen Persönlichkeitsstörungen, in erster Reihe die Verhaltensstörungen besprochen.

Nachdem der psychologische Begriff des Anspruchs und der physiologische Begriff des Bedürfnisses getrennt werden, wird darauf hingewiesen, daß die primär psychischen schädigenden Einwirkungen infolge der mangelhaften Befriedigung der intellektuellen und emotionellen Ansprüche, — oder aber infolge der übermäßigen Befriedigung dieser Ansprüche entstehen. Die pathogene Wirkung der intellektuellen und emotionellen Überbelastung, der Überreizung, der Überspannung sowie der infolge Unbefriedigung der Ansprüche zur Ausbildung gelangenden Mangelzustände wird eingehend besprochen. Die Bildung von psychischen Symptomen wird als eine Kompensation aufgefaßt, durch welche der Organismus die durch den Mangelzustand zerstörte Homeostase durch pathologische Mechanismen herzustellen trachtet.

Abschließend wird der Mechanismus, mit dessen Hilfe die entstandenen pathologischen Reaktionen in die Persönlichkeitsstruktur eingebaut werden und zur Bildung von Persönlichkeitsstörungen führen, analysiert.

I.

A) Den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen stellt derjenige erste Grundsatz dar, nach welchem die

menschliche Psyche nicht als etwas Göttliches, Immerwährendes, Unveränderliches, von vornherein Existierendes anzusehen ist, und nicht als eine im Laufe der Phylogenese ent-

standene biologische Vervollkommnung. Die menschliche Psyche entsteht während der Ontogenese in engem Zusammenhang mit dem individuellen Leben. Somit beginnt in jedem Menschen alles sozusagen von Neuem, und es entsteht in jedem einzelnen Menschen diejenige funktionelle Einheit von kybernetischem Charakter, die wir zusammenfassend mit dem Wort: Psyche bezeichnen.

Es soll betont werden, daß das Zustandekommen der Psyche nicht plötzlich, mit einem Schlag erfolgt, sondern gewissermaßen einem Prozeß entspricht. *Die menschliche Psyche ist dementsprechend ein individuelles Produkt, und sie ist bei jedem Menschen das Ergebnis des gemeinsamen Lebens mit der gesellschaftlichen Umgebung bereits von der Geburt an.*

B) Als die andere wichtige Grundthese möchten wir erwähnen, daß wir im Lebenslauf des heutigen Menschen die Psyche nicht scharf vom Vegetativ-Somatischen, vom Organismus trennen. Wir betrachten die morphologischen, physiologischen und psychologischen Strukturen in ihren Zusammenhängen, sowohl im Gesundheits- wie im Krankheitszustand. Die Einheit der dreierlei Strukturen realisiert sich in der Persönlichkeit. Dementsprechend gibt es in der Persönlichkeit bei der inneren Verarbeitung der verschiedenen äußeren und inneren Reize *somato-psychische und psycho-somatische innere Bewegungs- und Geschehnis-Richtungen*. Diese Bewegungen sind nicht linear, sondern es wirkt alles auf alles, und es hängt alles von allem ab: die

Psyche hängt vom Vegetativ-Somatischen — und das Vegetativ-Somatische von der Psyche ab.

Die Psyche ist also in der Einheit der Persönlichkeit nur eine partiell-funktionelle Einheit, und als eine solche partielle Einheit ist sie vom Ganzen selbst dann nicht unabhängig, wenn das Ganze auch von dem Partiiellen abhängt.

C) Als dritte Grundthese sei betont, daß die kindlichen Krankheitszustände und der Verlauf dieser Krankheiten — von extremen Fällen abgesehen — nicht monokausal, sondern polykausal sind.

Dies bedeutet, daß nach der zeitgemäßen klinischen Auffassung der Mensch nicht als ein ausschließlich biologisches Wesen betrachtet wird, bei dem nur in den Lebensvorgängen biologischen Charakters eine Störung, eine Krankheit entstehen kann, und daß also die Krankheiten des Menschen nicht als ausschließlich biologische Störungen betrachtet werden. Der heutige Mensch ist in der Ganzheit seiner Existenz die Einheit biologischer und gesellschaftlicher Formationen. Auch seine Lebensvorgänge sind miteinander biologisch und gesellschaftlich verwoben, sowohl im Gesundheitszustand wie auch bei Erkrankungen. Dies gilt nicht nur für die Persönlichkeit des Erwachsenenalters; bereits von der 3.—4. Woche des Neugeborenenalters an gelangt eine aktuelle Persönlichkeit zur Ausbildung.

Aus klinischen Erfahrungen ist es uns bekannt, daß obwohl die Teil-funktions-Einheiten, aus denen sich

die Persönlichkeit zusammensetzt, also der Organismus und die Psyche im lebenden Individuum, in der Persönlichkeit eng zusammengehören und ihre Funktionen untrennbar voneinander abhängen, die Vorgänge der einzelnen Teilfunktions-Einheiten innerhalb der Einheit der Persönlichkeit doch gewisse, auf sich selbst bezogene Gesetzmäßigkeiten aufweisen. Die Erkenntnis des Mechanismus der Teilfunktions-Einheiten und der inneren Gesetzmäßigkeiten ihrer Vorgänge ist dem Wesen nach genau so wichtig, wie die Erkenntnis der Ganzheit des menschlichen Wesens, d. h. die Gesetzmäßigkeiten des Menschen als Ganzes bzw. seiner Persönlichkeit.

II.

A) Wir stehen in der klinischen Psychologie vor einer schwierigen Aufgabe, wenn wir für die Psyche die Gesundheit und die Krankheit in einer auch theoretisch begründeten Weise voneinander zu trennen haben.

Die im engen Sinne des Wortes gedeutete klassische ärztliche Tätigkeit, die ärztliche Diagnostik befindet sich in einer verhältnismäßig günstigeren Lage. Wenn diejenigen Ärzte, die sich streng an die klassische klinische Anschauung halten, sich darüber zu äußern haben, ob bei einem Menschen ein aktueller Zustand, ein Symptom, eine Beschwerde als Krankheit zu deuten ist, dann vermögen sie aufgrund von morphologischen und physiologischen Untersuchungen zu unterscheiden, was als pathologisch und was als gesund zu betrachten sei.

Für die Psyche hat sich dagegen eine derartige eindeutige Unterscheidung des Pathologischen vom Gesunden weder in der alltäglichen Praxis, noch in wissenschaftlicher, theoretischer Hinsicht ausgebildet. Die klassischen Psychosen und die durch morphologische Veränderungen des Zentralnervensystems verursachten Störungen werden hier nicht berührt — Gegenstand unserer vorliegenden Erörterungen bilden die charakteristischen Funktionsstörungen und die Persönlichkeitsstörungen. Hierüber haben wir zum klinischen Gebrauch eine gewisse Auffassung entwickelt.

B) Aufgrund der Empirie, der Vernunft und der klinischen Erfahrungen ist die eine der Faktorengruppen von Indikatoren der psychischen Gesundheit

a) das »Gleichgewicht«. Im Klinikum kann dies auf folgende Teilbegriffe zerlegt werden:

1. Das Gleichgewicht des Individuums mit sich selbst sowie die Fähigkeit, diese Gleichgewichtslage wiederherzustellen.

2. Das Gleichgewicht des Individuums in den interpersonalen Beziehungen mit einem anderen (zu ihm gehörenden und nicht zu ihm gehörenden) Menschen sowie die Fähigkeit, diesen Gleichgewichtszustand wieder zu erlangen.

3. Das Gleichgewicht des Individuums mit einer kleinen menschlichen Gruppe sowie die Fähigkeit, diese Gleichgewichtslage wiederherzustellen. Unter den kleinen Kollektiven kommt für den Säugling und das Kind die entscheidende Bedeu-

tung der Familie als einer Gruppe in Betracht.

4. Das Gleichgewicht des Individuums mit einer größeren menschlichen Gruppe sowie die Fähigkeit, diesen Gleichgewichtszustand wiederherzustellen. Hierher gehören im Kindesalter der Kindergarten und die Schule, im Erwachsenenalter die Arbeitsstelle.

5. Das Gleichgewicht des Individuums mit dem ganz großen Kollektiv sowie seine Fähigkeit, diese Gleichgewichtslage wiederherzustellen. Dies gilt für die Beziehungen zum Wohnort, zur Nation, zur Heimat, zur ganzen Menschheit, zur Welt als Ganzes und zu der Ganzheit des menschlichen Lebens. Auf das Kindesalter bezogen sei hier vor allem das Gleichgewicht des Kindes mit der Welt der Erwachsenen erwähnt und seine Fähigkeit, dieses Gleichgewicht wiederherzustellen.

b) Die zweite grundlegende Faktorengruppe von Indikatoren, die den Gesundheitszustand anzeigen, sind vor allem die adäquaten Erregungen bzw. Reize im Individuum auf die von der Außenwelt herrührenden Reize oder — um uns eines physiologischen Ausdrucks zu bedienen — die entsprechende Funktion des Systems der Analysatoren.

Dies gilt auch für die Erregungen und Reize, die aus der inneren Welt, aus dem Erinnerungsmaterial des Menschen auftauchen.

c) Die dritte grundlegende Faktorengruppe von Indikatoren des Gesundheitszustandes bezieht sich auf die innere Bearbeitung. Im Gesund-

heitszustand wird die innere Bearbeitung der von den soeben erwähnten Reizen ausgelösten Erregungen — wie auch die Handlungen, Manifestationen und das Verhalten, die als Ergebnis der inneren Bearbeitung zutage treten, weder das Individuum selbst, noch die Umgebung, noch das erwünschte Zusammenleben des Individuums mit seiner Umgebung gefährden.

Auf die Frage der Selbstgefährdung soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

Wenn das Individuum seine Umgebung gefährdet, so gefährdet es — infolge der funktionellen Einheit des Individuums mit seiner Umgebung — natürlich auch sich selbst.

Der Gesunde gefährdet also weder die Homeostase, noch die Umgebung im engeren und weiteren Sinne und auch ihre erwünschte Einheit nicht. Im Gegenteil: der Gesunde ist in der Lage, mit seinen Handlungen, Manifestationen und seinem Verhalten einerseits die Homeostase aufrechtzuerhalten (wobei wir immer an die physiologische und psychologische Homeostase denken), andererseits trägt er zur Erhaltung seiner Umgebung bei und trachtet auch die funktionelle Einheit des Individuums und der gesellschaftlichen Umgebung aufrechtzuerhalten.

d) Ein weiterer grundlegender Indikator des Gesundheitszustandes und der Gesundheitsvorgänge ist die Wahrnehmung und die Erkenntnis des Notwendigen, seine Annahme und — nach der erfolgten inneren Bearbeitung — seine Befolgung in den Hand-

lungen. Hierher gehört die Beobachtung dieser Notwendigkeit in der eigenen Handlung oder bei der Bewertung eines anderen Menschen sowie im Falle einer eigenen Handlung die Beachtung der Rückwirkung dieser Notwendigkeit auf sich selbst.

In diese Gruppe, also in die Gruppe der Erkenntnis des Notwendigen, gehört als Indikator des psychischen Gesundheitszustandes die Erkenntnis des Notwendigen im allgemeinen und im konkreten Fall, seine Annahme und seine Befolgung in den Handlungen. Das Individuum muß das Notwendige nicht nur im Prinzip, im allgemeinen annehmen, dies soll auch in seinen konkreten Handlungen zum Ausdruck kommen. Der Gesunde erkennt und nimmt das Notwendige auch in konkreter Weise an und befolgt es in seinen Handlungen. Es gilt als ein Zeichen der Gesundheit, wenn das Individuum erkennt, an was es sich notwendigerweise anzupassen hat, was es notwendigerweise ändern soll und woraus es notwendigerweise die Reserven zu bilden hat.

Dem individuellen Entwicklungsniveau entsprechend bedeutet das Notwendige natürlicherweise immer etwas Anderes. Die dem jeweiligen Entwicklungsgrad entsprechende Wahrnehmung, die Erkenntnis und die Bearbeitung des Notwendigen ist als ein Zeichen der Gesundheit zu deuten.

Nach der Wahrnehmung, Erkenntnis und entsprechenden inneren Bearbeitung des Notwendigen bedeuten unsere Handlungen, die sich nun nach dem Notwendigen richten, kei-

nesfalls eine Fähigkeit, eine starre Objektmäßigkeit zu erkennen, wie z. B. einen Tisch, Stuhl. Hierbei handelt es sich um eine Funktion, die den Gesundheitszustand auf einem primitiven Niveau anzeigt. Sie bedeutet die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten in den Erscheinungen der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeiten, die Befolgung dieser Gesetzmäßigkeiten, — mit anderen Worten: die richtige Anwendung der kausalen Kenntnisse.

Auf einem gewissen Entwicklungsniveau gehört demnach auch die Berücksichtigung der Möglichkeit der verschiedenen »Kausalitäten« zu den die Gesundheit bestimmenden Faktoren. Namentlich ist bei der Entscheidung, bei der Wahl neben der Erkenntnis der eindeutigen linearen »Kausalität« auch die Berücksichtigung und Anwendung der Wahrscheinlichkeits-Kausalität, der strukturellen Kausalität, der »zielsetzenden Kausalität« von Bedeutung.

e) Die nächste Faktorengruppe der Indikatoren des Gesundheits-Zustandes ist die Erkenntnis der Beziehungen der objektiven und subjektiven Wirklichkeit (der psychischen Wirklichkeit), gleichzeitig aber auch die Fähigkeit, die beiden voneinander zu trennen, ferner die beiden Wirklichkeitsformen bei der Auswertung einer gegebenen Lage, bei der Beurteilung der Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung, bei der Wahl und bei den Entscheidungen zu berücksichtigen.

Wenn wir unsere obigen Erörterungen nebeneinanderstellen, so kann

zusammenfassend gesagt werden, daß die Funktion der psychischen Gesundheit — sowohl was das Individuum wie auch den Menschen in der Gesellschaft anbelangt — sich in der Bestrebung zur Ordnung und ferner in der Entstehung von Grundtendenzen, die auf die Verhütung von Unordnung und Anarchie gerichtet sind, äußert.

Wir müssen stets vor Augen halten, daß die soeben erörterten Faktoren, die die Gesundheit der Psyche bestimmen, keine ewig gültigen Wahrheiten sind. Zum Beispiel: die *Form*, in der das Gleichgewicht erlangt bzw. die Gleichgewichtslage wiederhergestellt wird, ferner was als »psychische Normalität« in den Handlungen, Manifestationen und im Verhalten des Individuums gilt, dies alles ist eine gesellschaftlich-historische Kategorie. Es handelt sich also dabei nicht um eine ewig gültige moralische Kategorie, sondern — genau definiert — um eine historische gesellschaftliche Ordnung und Übereinstimmung. Mit anderen Worten: die Faktoren, die die psychische Gesundheit bestimmen, richten sich nach der historischen Entwicklung der Gesellschaft, und parallel damit ändern sich auch die einzelnen Kategorien.

C) Nach der Frage der Gesundheit dürfte es vielleicht leichter sein, den *Begriff der Krankheit* zu bestimmen.

Der Begriff der Krankheit wird von den Laien, dem Kranken anders gedeutet, als von den Ärzten und klinischen Psychologen. Im allgemeinen versteht man unter Krankheit das

Erscheinen gewisser »Symptome«. Es kommt auch vor, daß nicht der Kranke selbst, sondern seine Verwandten oder — bei Kindern — die erwachsenen Mitglieder ihrer Umgebung über gewisse »Symptome« berichten, die beim »Kranken« auftreten. Wenn der klinische Psychologe den Kranken zum erstenmal sieht, ist die angegebene Beschwerde gleichzeitig auch das zentrale »Symptom«.

Was für Symptome werden von den Menschen im allgemeinen als Beschwerden angegeben? Ihre Beschwerden können darauf gerichtet sein, daß sie entweder in ihrem alltäglichen Leben, oder in ihren Beziehungen zu dem als Lebensgefährten gewählten Menschen, oder aber im Zusammenleben mit der engeren oder weiteren Umgebung, mit dem Kollektiv, im Familienleben, im Zusammenleben mit der Gesellschaft, während der Arbeit, in der Muße oder bei ihren Unterhaltungen — im eigenen Leben oder im Leben des anderen Menschen — solche Erscheinungen beobachtet haben, die sich entweder auf das eigene Leben, oder auf das Leben der Umgebung, eventuell auf beide oder auf ihre Beziehungen störend auswirken, sogar Gefahren in sich bergen.

Die Beschwerden:

a) können körperlicher Art sein, sie beziehen sich auf den körperlichen Organismus, auf die einzelnen Organe oder Organsysteme. Auf die im Sinne der klassischen ärztlichen Anschauung gedeuteten organischen Veränderungen soll diesmal nicht eingegangen werden;

b) können aber auch Funktionsstörungen geistiger Art sein: Störungen im Denken, in der Sprache, im Schreiben, im Rechnen, Auffassungsschwierigkeiten, pathologische geistige Ermüdbarkeit, Vergeßlichkeit, Störungen des Willens und der Entschlußfähigkeit, in der Arbeit, bei Gelehrten und Künstlern die Unfähigkeit zu schöpferischen Leistungen, das Gefühl, »ausgebrannt« zu sein usw.;

c) können auch »psychische Störungen« im engeren Sinne sein. Darunter verstehen wir gemeinsprachlich die Störungen des Gefühlslebens: das Gefühl der Unglückseligkeit, der Zwecklosigkeit des Lebens, den Lebensüberdruß, den Mangel an Interesse, den Mangel an Freude, die scheinbar unerklärlichen Angstgefühle, die Beklemmung, das angsterfüllte plötzliche Erwachen usw.;

d) können ferner Störungen im menschlichen Verhalten des Individuums sein: asoziales Verhalten (»Schuleschwänzen«, schlechtere Leistungen beim Lernen, — besonders, wenn das Kind früher gut gelernt hat —, Arbeitsscheu, Nachlässigkeit in der Arbeit, Zurückweisung der Verpflichtungen, Vagabundieren); antisoziales Verhalten (Kriminalität); amorales, unethisches Verhalten (Lügen im Kindesalter, — bei den Erwachsenen: Unzuverlässigkeit, pathologisches Verschwenden, ethische Störungen im sexuellen Leben); dem Leben im Kollektiv nicht entsprechendes Verhalten: interpersonale Beziehungen störendes Verhalten, Familienleben störendes Verhalten, ein Verhalten, wodurch das Zusammenleben

im Kollektiv gestört wird, — bei den Kindern: nicht entsprechendes Verhalten in der Schule, im Kindergarten usw.

III.

Durch die Festlegung dieser Grundthesen sollen eventuelle Mißverständnisse vermieden werden. Da die vorliegende Abhandlung ausschließlich die »rein« primären psychischen Störungen zum Gegenstand hat, werden diejenigen pathologischen Vorgänge außer acht gelassen, bei denen die psychischen Störungen von kongenitalen, oder »erworbenen« morphologischen Veränderungen des Nervensystems verursacht wurden.

Im extrauterinen Leben können die krankheitsauslösenden Faktoren einerseits gegenständlich, naturbedingt, andererseits abstrakt sein. Mit anderen Worten: es kann sich um unmittelbare physiologische (pathophysiologische) —, und um unmittelbare psychologische Schädigungen handeln; letztere werden abstrakte schädigende Einwirkungen benannt.

Zu den abstrakten Schädigungen werden also diejenigen psychischen Störungen, die von einigen Genußmitteln oder Betäubungsmitteln herühren, nicht eingereicht. Obwohl diese Mittel auch auf die psychischen Funktionen wirken, sind die von ihnen verursachten Schädigungen im Grunde chemischer Art, also naturbedingt.

A) Es gibt mehrerlei naturbedingte, gegenständliche Krankheitsursachen: Vor allem können sie biologischer Art sein, wie die Mikroben, verschiedene Bakterien, Kokken, Viren, Ba-

zillen, Pilze sowie die Gifte ihrer Toxine; dann die chemischen und physikalischen Schädigungen, ferner die natürlichen und gesellschaftlichen gegenständlichen Umweltschädigungen, die von der Zivilisation herrühren, sowie die Ernährungs- und Berufs- und Siedlungsschädigungen. Diesen Krankheitsursachen kann eine Rolle auch bei den Kindern zukommen. Diese Krankheitsursachen werden hier nicht besprochen.

B) Die Ursachen, die eine abstrakte, primär psychische Störung oder eine derartige Krankheit hervorrufen, können *a)* exogen und *b)* endogen sein.

a) Die exogenen psychischen Schädigungen können folgender Art sein: 1. »zu viel von etwas« und 2. »zu wenig von etwas«.

Eine Schädigung »zu viel von etwas« liegt vor, wenn von irgendeiner psychischen Einwirkung zu viel, in nicht entsprechender Weise, oder in der nicht entsprechenden Lebensphase, zum Lebensalter bezogen zu früh zum Säugling oder zum Kind durch seine emotionelle oder intellektuelle Sphäre gelangt.

Dagegen handelt es sich um eine Schädigung »zu wenig von etwas«, wenn viel zu wenig von irgendeiner psychischen Einwirkung zum Säugling oder zum Kind gelangt, oder wenn die Einwirkung, die es dem Lebensalter nach psychisch bereits beansprucht, nicht in der entsprechenden Entwicklungsperiode, — zur Lebensphase bezogen verspätet erfolgt.

Sowohl die emotionellen wie auch

die intellektuellen Ansprüche gelangen beim Säugling und Kinde auf einem gewissen Entwicklungsniveau, nach einer gewissen Reifungsphase sehr bald zur Ausbildung. Nach der dritten oder vierten Lebenswoche kommt den psychischen Ansprüchen (in erster Reihe dem Anspruch auf das Freudegefühl) eine ähnliche Bedeutung zu, wie den physiologischen Bedürfnissen, wie z. B. nach Kohlenhydraten, Eiweißkörpern oder Vitaminen.

Wir nennen die psychischen Bedürfnisse deshalb »Ansprüche«, um in dieser Weise in der Terminologie einen scharfen Unterschied zwischen den physiologischen Bedürfnissen und den psychologischen Ansprüchen zu machen. Die physiologischen Bedürfnisse sind reale, absolute Bedürfnisse des Organismus; werden sie anhaltend nicht befriedigt, so kann das Individuum nicht am Leben bleiben. Dagegen sind die psychologischen Ansprüche relative Bedürfnisse; der Kranke wird trotz anhaltender Unbefriedigung am Leben bleiben.

Bei den sich in schnellem Tempo entwickelnden Säuglingen und Kindern entsteht ein gewisser »Mangelzustand«, falls ihre psychischen Ansprüche anhaltend nicht befriedigt werden, ähnlich wie bei der anhaltenden Nichtbefriedigung der physiologischen Bedürfnisse des Organismus. Falls die psychischen Ansprüche anhaltend unbefriedigt bleiben, treten psychische Mangelzustände und als ihre Manifestation allgemeine Verhaltensstörungen auf. Zu den letzteren können sich als Folgeerscheinun-

gen vielerlei komplizierte physiologische und auch morphologische Veränderungen in den einzelnen Organen oder im Gesamtorganismus hinzugesellen.

Bei einer emotionellen »Übersättigung«, Überbelastung kann ein Zustand der emotionellen Abscheu entstehen, — wogegen die intellektuelle Überbelastung anfänglich eine psychische »Überentwicklung« zur Folge haben kann: »Wie klug, wie geschickt unser Kind ist, — als ob es bereits ein kleiner Erwachsener wäre!« — sagen die Eltern. Nach beiden Formen der psychischen Überbelastung entfaltet sich jedoch allmählich sekundär irgendein psychisches Krankheitsbild der »Mangelhaftigkeit«.

b) Die psychischen Schädigungen endogener Art entspringen der inneren Welt, der Erinnerungswelt des Individuums, und sie lösen als innere pathologische psychische Reize Krankheiten aus. Neben ihrer Endogenität stehen diese Schädigungen in ihrer Grundlage ebenfalls mit der funktionellen Einheit des Individuums und seiner Umgebung (der Erwachsenen der Umgebung) im Zusammenhang.

Als eine derartige endogene schädigende Einwirkung ist zu betrachten, wenn eine gewisse psychische Lebensform des Individuums, die in einer früheren Lebensphase im Zusammenleben mit der Umgebung entstand und damals für normal galt, in der Gegenwart bereits von pathologischer Wirkung ist. Der Mechanismus der pathologischen Wirkung besteht darin, daß das Individuum — beim

Zusammenleben mit der eigenen gegenwärtigen Umgebung — mit sich selbst in Gegensatz gerät. Diejenigen inneren psychischen Motive, inneren Reize, Motivationen, auf die Befriedigung eines psychischen Reizes gerichtete Bestrebungen, Handlungen, die sich während einer früheren Lebensphase in der Psyche des Individuums entwickelten und die in der Umgebung und in den Situationen der früheren Lebensphase adäquat und eindeutig waren, werden auf dem Niveau der inzwischen weiterentwickelten aktuellen Lebensphase — in bezug auf die Erwachsenen (Mutter, Vater) der Umgebung — bereits unerwünscht. Demnach gelten diejenigen inneren Reize, Ansprüche und Motivationen, durch die das Individuum in der früheren Lebensphase angetrieben wurde, unter den Bedingungen der gegenwärtigen Lebensphase als verworfen, und sie wirken sich in der Selbstbewertung des Individuums hemmend aus. Wenn jedoch solche psychische Ansprüche nicht erlöschen, sondern weiterhin wirksam bleiben und einer Befriedigung zustreben, ferner, wenn die Handlungen des Kindes, die auf die Befriedigung dieser Ansprüche gerichtet sind, von der Umgebung als »schlechtes Benehmen« aufgefaßt und auch in der Selbstbewertung des Kindes als solches empfunden werden, — so kommen in der Psyche des Individuums innere, widersprechende Spannungszustände zur Geltung, — es entstehen innere Reize, die bereits infolge ihres endogenen Ursprungs pathogen werden können.

IV.

Die Einzelheiten der im obigen zusammengefaßten primären abstrakten psychischen Schädigungen können in der folgenden Gruppierung zusammengefaßt werden:

A) Die erste Gruppe kann als *Überbelastungsschädigung* bezeichnet werden. Für die Erklärung ihres Ursprunges und ihrer Natur können wir die Ergebnisse der klassischen Pawlowschen Grundversuche annehmen. Dreierlei derartige psychische Überbelastungsschädigungen können sich pathologisch auswirken, Krankheiten, Störungen oder Symptome auslösen.

a) Die viel zu starken und komplizierten, aktivierenden und in dieser Weise Erregungen verursachenden Reize, deren Bearbeitung die Leistungsfähigkeit des aktuellen analytischen Funktionssystems des Individuums übertrifft.

Auf das Säuglings- und Kindesalter bezogen gehören in diese Gruppe jene Einwirkungen, die der gegebenen Reife der Lebensphase noch nicht entsprechen und demnach als verhältnismäßig zu intensive und zu komplizierte Einwirkungen zu betrachten sind. Hierher gehören ferner auch die viel zu häufigen Einwirkungen, die wahrnehmungsartigen, emotionalen und intellektuellen Einwirkungen, durch welche der erwünschte tägliche Lebensrhythmus zum Umsturz gebracht wird und die in dieser Weise als relative Überbelastungen wirken.

b) Die viel zu intensiven, oder viel

zu komplizierten hemmenden Einwirkungen und Aufgaben — intellektuelle oder emotionelle Wirkungen und Reize — bei denen das Individuum nach der Lösung der aus der Einwirkung entstandenen Aufgabe strebt und seine Kräfte auf die Lösung der Aufgabe konzentriert, wobei jedoch die zur Lösung, zur eigentlichen »Beantwortung« nötige innere Bearbeitung die aktuelle Leistungsfähigkeit des differenzierenden Teilfunktionssystems, — die der Reifung des Individuums adäquat wäre — übertrifft.

c) Derartige psychische Erregungen, bei denen — ob zusammen, gleichzeitig, oder unmittelbar nacheinander, miteinander verflochten — solche Reize wirksam werden, deren Tendenzen entgegengesetzter Richtung sind. Dem Wesen nach handelt es sich in diesen Fällen darum, daß aus derselben Reizquelle anspornende und hemmende Reize gleichzeitig wirksam werden. Die sowjetische Literatur spricht in diesen Fällen von der »Kollision« der Reize.

Bei allen drei derartigen psychischen »Überbelastungsschädigungen« handelt es sich eigentlich darum, daß der pathologische Vorgang, die Krankheit, die Störung, das Symptom deshalb entstehen, weil aus der Umgebung, also aus den wirksamen Reizquellen (wie die geliebte Mutter, oder die geliebte Betreuerin, oder die geliebten Erwachsenen der Umgebung) Reize entstammen (und hierbei denke ich auch an die Reize, die auf die Gewöhnung, Unterweisung und Erziehung gerichtet sind), die im Zen-

tralnervensystem des jungen Individuums Erregungen auslösen. Die Bestrebung, die die Lösung einer derartigen Erregung zum Ziele hat, bedeutet jedoch die übermäßige Anspannung der inneren Bearbeitung eines noch in Entwicklung begriffenen, oder bereits zur Ausbildung gelangten psychischen teilfunktionellen Systems.

Diese übermäßige Anspannung besteht darin, daß die primitive Psyche des Säuglings oder des Kindes auch auf diese Reize eine adäquate Antwort zu geben trachtet, auch die von diesem Reiz ausgelöste Erregung zu beseitigen bestrebt ist, die Antwortreaktion — als ein Prozeß des Nervensystems — jedoch die aktuelle Leistungsfähigkeit der Strukturen des Zentralnervensystems, auf denen die psychischen Funktionssysteme am gegebenen Entwicklungs- bzw. Reifungsniveau des Individuums beruhen, übertrifft. Um uns eines Beispiels auf dem Gebiete der Elektrizität zu bedienen: kommt ein elektrisches System im Falle einer viel zu hohen Spannung zur Entladung oder die Bewicklung brennt aus.

B) Die andere Gruppe der primär psychischen abstrakten schädigenden Einwirkungen könnten wir als »Mangel«-artige Schädigungen« bezeichnen. Bei diesen Krankheitsformen handelt es sich darum, daß die Erwachsenen der Umgebung des Individuums, also die geliebte Mutter, die geliebte Betreuerin, oder andere geliebte Erwachsene sich mit dem jungen Individuum anhaltend mangelhaft beschäftigen. Eine Form der psychischen Störung, die infolge die-

ser mangelhaften Beschäftigung mit dem Individuum zur Ausbildung gelangt, besteht darin, daß

a) gewisse erwünschte psychische Teilfunktionsbestandteile nicht zur Entwicklung kommen, bzw. sich nicht in Teileinheiten einfügen. Bekannterweise ist es eine Grundbedingung für die Ausbildung der Psyche, daß aus der Umgebung kontinuierlich entsprechende Reize zum Individuum gelangen, diese Reize durch die Funktion der Wahrnehmung perzipiert werden, die Reize ihrerseits Erregungen auslösen und das Individuum diese Erregungen in innere Geschehnisse bearbeitet, diese beantwortet. Darin besteht die innere aktive Funktion, wodurch aus dem archaischen physiologischen Funktionssystem sich das psychische Funktionssystem abstrahiert und ausbildet.

Wenn also die psychischen Ansprüche in einer gegebenen Lebensphase anhaltend unbefriedigt bleiben und infolgedessen ein dauerhafter psychischer Mangelzustand entsteht, so tritt in der Entwicklung der Psyche ein Stillstand ein, — den wir »Dystrophie« oder eine »Schädigung« nennen könnten.

Infolge dieser psychischen Mangelzustände können dreierlei grundlegende psychische funktionelle Schädigungen im Individuum entstehen, und zwar funktionelle Schädigungen motorischer, emotioneller und intellektueller-kritischer Herkunft.

Diese funktionellen Defekte können wiederum absolut, d. h. manifest oder latent, d. h. relativ sein.

Klinisch sehen wir, daß die Psyche

des Individuums entweder ausdrücklich hinter dem dem Lebensalter entsprechenden Durchschnitt zurückgeblieben ist und sich die in der entsprechenden Lebensperiode erwünschten Teilfunktionen überhaupt nicht ausgebildet haben: darin besteht die manifeste, absolute Schädigung. Oder hat das Individuum die bereits früher ausgebildeten psychischen Funktionen verloren: dies ist eine relative Schädigung, eine relative Mangelhaftigkeit.

Da jedoch die Persönlichkeit als Ganzes mit der funktionellen Einheit der menschlichen Funktionsformationen gleichbedeutend ist, entsteht beim Auftritt eines funktionellen partiellen Defektes — sei es in der motorischen, emotionellen oder intellektuellen Sphäre — in diesem Lebensalter eine Störung, eine Abnormität auch im Benehmen und Verhalten.

b) Eine andere Folgeerscheinung dieser mangelartigen schädigenden Einwirkungen ist, wenn infolge des Mangelgefühls, das aus der Nicht-Befriedigung eines derartigen kontinuierlichen psychischen Anspruchs entsteht, in der auf die Befriedigung gerichteten Bestrebung sich ein *überkompensierendes Verhalten* ausbildet, das wiederum in zwei Formen in Erscheinung treten kann:

1. in einer »Trotzphase«, einem »Trotzen« mit etwas, oder jemand, gewöhnlich mit der wirkungsvollen Reizquelle, der geliebten Mutter, dem Betreuer, dem Erwachsenen. Diese kontinuierliche überkompensierende »trotzende« Beantwortungsform wird »fixiert«, und sie ordnet sich in der

Psyche als eine »Trotzphase« in die teilfunktionelle Einheit ein;

2. in einer »Hypermotilität«, einem Zustand der »übermäßigen Aktivität«.

Wenn wir das Individuum aus dieser Trotzphase, oder aus dieser Einstellung, die sich in übertriebener, übermäßiger Aktivität äußert, nicht rechtzeitig befreien können, so schreitet der pathologische psychische Vorgang weiter. Zuerst treten ein asoziales Verhalten und eine asoziale Einstellung ein. In dieser asozialen »Einstellung« ist das Individuum zuerst nicht geneigt, mit seiner Umgebung zu kollaborieren, die Gesichtspunkte der Umgebung sich zu eigen zu machen. Wenn sich die Lage weiter verschlechtert, kommt es zu einem antisozialen, gegen die Gemeinschaft gerichteten Verhalten. Dies kann in einem gewissen Lebensalter in Kriminalität entarten, oder zu sich selbst gefährdenden Tendenzen, zur Selbstvernichtung, zum Selbstmord führen.

C) Die dritte psychische abstrakte schädigende Gruppe ist gerade das Gegenteil des Mangel-Effektes: die dauerhafte *psychische »Überernährung«*. Weiter oben haben wir darauf bereits hingewiesen, daß falls der Säugling oder das Kind — sei es in emotionaler oder in intellektueller Hinsicht — »überernährt« oder übermäßig verwöhnt wird, so entsteht anfänglich eine scheinbare — emotionelle oder affektive — Überentwicklung; — im Falle des Fortbestehens der schädigenden Einwirkung folgt bald die zweite Phase, es entsteht der Zustand der »psychischen Abscheu«. Nun ist das Kind in psychischer Hinsicht be-

reits dermaßen »übersättigt«, daß es seine emotionelle Reaktionsbereitschaft sozusagen verliert — es kann sich nicht mehr freuen. Wird das Kind immerfort verwöhnt, mit allem versorgt — werden seine Wünsche immer erfüllt, so entsteht in ihm allmählich ein emotioneller Mangelzustand.

Ein ähnlicher Vorgang ist es, wenn das Kind in intellektueller Hinsicht übermäßig belastet wird, besonders im Lebensalter, wenn es bereits spricht. Aus dieser schädigenden Einwirkung entsteht nach einer gewissen Zeit der Zustand der »intellektuellen Abscheu«. In diesem Zustand bringt das Kind kein Interesse mehr den neuen Reizen entgegen, — obwohl für dieses Lebensalter normalerweise das ständige Interesse bezeichnend ist. Die Lebhaftigkeit, die sonst bei den Reizwirkungen der Umgebung, bei neuen Reizen für das Kind bezeichnend ist, bleibt aus, — so daß auch der Vorgang Reiz-Erregung-Bearbeitung nicht mehr in Gang gesetzt wird und die emotionelle und intellektuelle Bereicherung sowie die Weiterentwicklung des Denkvermögens aufhören.

D) Als vierte Gruppe der primären psychischen schädigenden Einflüsse möchten wir die *Monotonie* erwähnen. Die menschliche Psyche bedarf — wenn sie sich in der erwünschten Weise entwickeln soll — der Abwechslung unter gewissen Formen und innerhalb gewisser Grenzen. Aber neben dem Mangelzustand und der »Überernährung« ist auch die Monotonie nicht entsprechend.

Wenn der tägliche Lebensrhythmus des Kindes und der Familie in fehlerhafter Weise monoton, an gewisse starre Gesetze gebunden ist, — falls für die weitere Entwicklung, Vervollkommnung des täglichen Lebensrhythmus während der Entwicklung des Kindes nicht gesorgt wird, — wenn innerhalb der Ordnung der tägliche Lebensrhythmus nicht abwechslungsreich ist, — entstehen im Kinde infolge dieser Monotonie psychische Störungen, und es entstehen gewisse Symptome, Beschwerden und Krankheiten.

Die monotonie-artigen schädigenden Einwirkungen der Umgebung kommen in psychischer Hinsicht zur Geltung, wenn — obwohl scheinbar »Vieles« im Leben des Kindes geschieht — alles immer in derselben Weise vor sich geht. Wenn die Ordnung im täglichen Lebensrhythmus des Kindes und der Familie nur ein Selbstzweck ist, und nicht im Dienste der Erleichterung des alltäglichen Lebens ist, so bringt diese Monotonie die psychische Entwicklung des Kindes zum Stillstand, — was in der Folge Störungen und Krankheiten auslösen kann.

E) Die fünfte psychisch schädigende Gruppe bildet der schädigende Einfluß durch *das fehlerhafte, asoziale oder antisoziale Verhalten der Erwachsenen* — wenn das Kind das Verhalten eines »Bandenführers«, oder die Lebensform einer »Bande« sich zum Ideal wählt bzw. sich mit ihnen identifiziert.

In diesen Fällen kommt der schädigende Einfluß in der Weise zur Gel-

tung, daß in die Psyche bzw. in ihre Funktionen sich ein in bezug auf die Gesellschaft nicht-erwünschter Antwort-Mechanismus einbaut, — was als eine Akkommodation der eigenen Umgebung an die asoziale oder antisoziale Lebensform der »Bande«, eventuell nur als eine Bestrebung zur Akkommodation, oder aber bereits als eine Identifizierung mit dieser Lebensform ist.

Das Kind arbeitet nicht mit der Logik des Erwachsenen, — demzufolge geschieht es nicht, daß das Kind an der asozialen oder antisozialen Umgebung — die für die Gesellschaft nicht erwünscht ist — zu ändern bestrebt wäre. Im Gegenteil: die Psyche des jungen Individuums identifiziert sich mit der schädigenden Lebensform der Erwachsenen der eigenen Familie, oder der »Bande«.

Im Klinikum sehen wir, daß das Kind sich nur bei extrem gewaltsamen Geschehnissen von den Eltern, den geliebten Erwachsenen lostrennt, oder sich gegen sie richtet, und sich mit der nicht entsprechenden Familienumgebung nicht identifiziert. Zwar verurteilt das Kind auf einem gewissen Entwicklungsniveau intellektuell gewisse Handlungen des Vaters oder der Mutter, in emotioneller Hinsicht trennt sich aber das Kind von den Eltern nicht los, wendet sich nicht gegen sie. Die emotionelle Einwirkung der Erwachsenen, der geliebten Umgebung — wie ungünstig sie auch sein mag — ist groß, da vom ganz jungen Lebensalter an das Kind alles von dieser Umgebung, durch diese Erwachsenen erhält.

Falls sich das junge Individuum an diese nicht entsprechende Umgebung anpaßt, ja sich mit dieser identifiziert, so bauen sich die Ergebnisse dieses Identifizierungsvorganges genau so in den Mechanismus der Teilfunktionen der Psyche ein, wie sich auch die günstigen, erwünschten Einwirkungen in sie einbauen. In dieser Weise kommt im jungen Individuum ein asoziales, später antisoziales Verhalten zur Entwicklung.

Im obigen wurde nur in großen Zügen auf die primären abstrakten psychischen schädigenden Einwirkungen hingewiesen, die im Kindesalter entstehen können.

V.

Im weiteren sollen einige Worte über die Varianten gesagt werden, nach denen sich die erwähnten schädigenden Einwirkungen in den Mechanismus der Funktionen der Säuglings- oder kindlichen Persönlichkeit einbauen.

A) Wenn die primäre psychische Schädigung frühzeitig, im Säuglings- oder im jungen Kindesalter zur Geltung kommt, so wird die Ausbildung der Psyche beeinträchtigt.

Dies bedeutet, daß sich die in der Frühphase des individuellen Lebens zur Geltung kommenden primären psychischen Schädigungen auf die erwünschte Ineinanderfügung der einzelnen psychischen Teilfunktionen sowie auf ihre Ordnung in eine erwünschte funktionelle Teileinheit störend auswirken.

Wenn gewisse psychische grundlegende Teilfunktionen in einem be-

stimmten Lebensalter nicht zur Entfaltung kommen und nicht eine gewisse Intensität und Stabilität erreichen, so kann im späteren Leben die erwünschte psychische Funktion in ihrer Ganzheit entweder überhaupt nicht zur Ausbildung gelangen, oder es sind sehr komplizierte Maßnahmen, Eingriffe dazu nötig, daß in der Persönlichkeit die erwünschte Form der psychischen Funktion nachträglich zur Entwicklung komme, und auf diese Weise die »Erziehung« erfolgreich umgestaltet werde.

Die Entstehung der psychischen Strukturen im Individuum erfolgt also nach anderen Gesetzmäßigkeiten, als die der morphologischen und physiologischen Strukturen. Zur Entfaltung der psychischen Struktur sind das kontinuierliche Zusammenleben mit den Erwachsenen der gesellschaftlichen Umgebung (Mutter, Vater, Betreuer) sowie die kontinuierliche, erwünschte Einwirkung dieses Zusammenlebens unumgänglich notwendig. Die Vorbedingung der kontinuierlichen Ausbildung der Psyche, der reifen Psyche der Erwachsenen sowie der entsprechenden Funktion der Psyche in jedem Lebensalter ist nämlich, daß während dieses Zusammenlebens des Individuums mit seiner Umgebung, in jeder Phase der Ontogenese die aktuelle psychische Teilstruktur zur Entwicklung gelange, die den Rahmen, die Vorbedingung, die Möglichkeit, sowohl der Weiterentwicklung, wie auch der aktuellen Funktion der Psyche bildet.

Im wesentlichen handelt es sich darum, daß die erwünschte aktuelle

psychische Teilstruktur sich in einer phylogenetisch und biologisch, sowie individuell bestimmten Weise, auf die angeborenen morphologischen und physiologischen Strukturen, jeweils in der entsprechenden Periode der Ontogenese, auflagere. Die in der entsprechenden Phase der Ontogenese entstandenen partiellen Funktionen sichern in der Folge den Rahmen und damit auch die Möglichkeit der Weiterentwicklung der Psyche und somit auch der erwünschten Funktion der Psyche im späteren Lebensalter.

Im Laufe der Ontogenese besteht der normale Vorgang darin, daß sich zuerst die unbedingten, biologischen und physiologischen Reflexbögen zu einem System entwickeln, eine Stabilität erlangen. In der nächsten Phase folgt die Auflagerung der physiologischen bedingten Reflexe auf die soeben erwähnten, — die sich ebenfalls in eine Ordnung zusammenfügen. Zeitlich folgt nun erst, als ein dritter Vorgang, daß sich die psychischen bedingten Reflexe auf die bereits früher zur Ausbildung gelangten auflagern, womit auch ein entsprechendes funktionelles System entsteht. Dies ist die gesunde, normale Reihenfolge. Auf allen drei Niveaus gelangen anfänglich Reflexbögen, sodann Reflexketten, Reflexringe, Reflexsysteme und komplexe funktionelle Strukturen zur Ausbildung, jeweils als das Ergebnis der inneren, teils passiven, teils aktiven Bearbeitung der Wechselwirkungen des Zusammenlebens mit den Erwachsenen der Umgebung (Mutter, Vater, Verwandte, Betreuer sowie fremde Erwachsene).

Falls während der Ontogenese, also im Laufe der individuellen Reifung irgendeine Teilfunktion nicht rechtzeitig zur Entwicklung kommt, — sei es, weil die entsprechende Einwirkung der Umwelt als ein Reiz ausfällt, oder pathologisch ist und deshalb die innere Bearbeitung ausbleibt, d. h. das erwünschte innere bedingte Reflexsystem der Bearbeitung nicht zur Ausbildung kommt, so kann sich der folgende funktionelle Vorgang nicht auflagern.

Es dürfte ohne weiteres verständlich sein, daß in dieser Weise unter dem Einfluß von im ganz jungen Lebensalter auftretenden primären psychischen schädigenden Einwirkungen gewisse primäre Schädigungen, Störungen, Krankheiten oder Symptome in Erscheinung treten.

B) Anders ist die Lage, wenn die primär psychischen schädigenden Einwirkungen erst in einer späteren Phase der Ontogenese, im älteren Kindesalter zur Geltung kommen. In einem Individuum diesen Alters ist irgendwelche aktuelle psychische Struktur bereits in der früheren Phase des individuellen Lebens zur Ausbildung gekommen. Die Basis, die Grundlage ist also bereits vorhanden. Die Schädigung wirkt sich also auf die Funktion und Weiterentwicklung einer bereits vorhandenen aktuellen Persönlichkeit aus, in der sich schon eine gewisse Psyche entwickelt hat. Dies kann wiederum mit mehrerer Störungen einhergehen:

a) Unter dem Einfluß der schädigenden Einwirkung entsteht eine unerwünschte psychische »Einstellung« in

der bereits vorhandenen Psyche. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil von der psychischen Einstellung die Bearbeitung der Erregungen und Ansprüche, die von den einzelnen aktuellen Reizen ausgelöst werden, in entscheidender Weise bestimmt wird.

b) Andererseits gelangen unter dem Einfluß der aktuellen pathologischen psychischen Einwirkungen nichterwünschte Motivationen, Tendenzen, innere Antriebe, Wünsche, Ansprüche, Bestrebungen zur Ausbildung, — was zur Folge haben kann, daß im Individuum ein nichterwünschtes »Lebensziel« zur Entfaltung kommt.

c) Die pathologischen psychischen Ansprüche und die von außen herührenden pathologischen psychischen Reize können in der funktionellen Einheit des Ich und der Erwachsenen der Umgebung eine derartige — aufeinander wirkende — Funktion ausbilden, die eine nichterwünschte Rückwirkung auf die Persönlichkeit hat. In jungem Lebensalter befindet sich die Persönlichkeit in ständiger Entwicklung. Diese Entwicklung widerspiegelt sich in den Wechselwirkungen des Zusammenlebens mit der Umgebung. Falls also das Zusammenleben des Individuums mit der Umwelt eine pathologische Form annimmt, folgt aus dieser Lage, daß nicht nur ein schlechtes Benehmen auftritt, sondern die nichterwünschte Bearbeitung der Reize, folglich die Handlungen, die Aktivität des Kindes sowie die Rückwirkung der Bewertung der Ergebnisse sich störend auf die psychische Weiterentwicklung auswirken. Dies besteht im we-

sentlichen in der »rückschaltungsartigen Aufarbeitung« der eigenen Handlungen.

d) Darüber hinausgehend tritt eine Störung auch in der Weiterentwicklung des Zusammenlebens des Individuums mit seiner Umgebung ein, — für welchen Begriff wir uns ebenfalls der Benennung »Struktur« bedienen können. Dieser Vorgang sollte ja gleichfalls parallel mit der Reifung des Individuums ständig vorwärts schreiten.

Es dürfte ohne weiteres verständlich sein, welche grundlegend verschiedene Bedeutung im Hinblick auf die Therapie und die Prognose der beiden Formen zukommt: also der Form, bei der die schädigende Wirkung in der frühen Phase der Ontogenese, wenn sich noch keine psychische Struktur ausgebildet hat, zur Geltung kommt — oder der anderen Form, wenn die schädigende Einwirkung verhältnismäßig spät auftritt und dadurch Störungen in der bereits einigermaßen entwickelten psychischen Struktur ausgelöst werden.

VI.

Obwohl wir die verschiedenen pathologischen Faktoren gesondert besprochen haben, ist es zu betonen, daß die Beschwerden, Symptome und Krankheiten im Säuglings- und Kindesalter sozusagen nie monokausaler Art sind, d. h., sie nicht auf eine einzige, unmittelbare auslösende Ursache zurückgeführt werden können. Von extremen Fällen abgesehen kommt zum Beispiel nie eine derar-

tige Monokausalität vor, daß jemandem auf der Straße ein Blumentopf vom III. Stock auf den Kopf fällt, wodurch eine Schädelbasisfraktur mit allen ihren Folgen verursacht wird. Dies wäre eine klassische Monokausalität, mit direkten linearen kausalen Zusammenhängen. Eine derartige Monokausalität gehört im Säuglings- und Kindesalter praktisch zu den größten Seltenheiten, sowohl in den Krankheiten im engeren Sinne, wie auch bei den Krankheitsformen, die im Bereich der klinischen Psychologie liegen. *Die Störungen sind immer polykausal.* Wenn wir uns also mit dem kranken Kind beschäftigen, müssen wir immer daran denken, daß die Symptome, Beschwerden immer auf mehrerlei Ursachen zurückgeführt werden können. Wir dürfen uns ja nicht dadurch irreführen lassen, daß manchmal eine sofort erkennbare, unmittelbare »ad hoc« auslösende Ursache gefunden wird. Gewöhnlich gibt es eine indirekte auslösende Ursache, oder eine Serie von indirekten, unmittelbaren Ursachen.

Dies bedeutet nicht, daß es keine absoluten intensiven schädigenden Einwirkungen gibt. In der klinischen Praxis kommt jedoch dem Umstand eine Bedeutung zu, daß im Säuglings- und Kindesalter gewöhnlich nicht ein einziges, streßartiges psychisches Trauma die die Störung auslösende Ursache darstellt, sondern bei der Mehrzahl der Fälle es sich um fortlaufende, mit dem alltäglichen Leben zusammenhängende, schädigende Einwirkungen handelt, mitunter um eine ganze Serie von kaum wahrnehm-

baren, Tag für Tag auftretenden Mikro-Schädigungen. Eine einzige, aktuelle, starke, streßartige psychische Einwirkung kann eine Krankheit nur dann auslösen, wenn im Leben dieses Individuums bereits früher etwas vorgefallen ist. Infolge der früheren Erlebnisse, Einwirkungen, ihrer inneren Bearbeitung und ihrer Spuren, Residuen der Erinnerungswelt kommt

es nämlich zu einer derartigen Einengung der Toleranzbreite des Individuums, daß eine scheinbar einzige psychische Einwirkung als ein so schweres Trauma empfunden wird, daß diese Einwirkung bereits Krankheiten auszulösen oder zu anderen schweren Komplikationen zu führen vermag.

Prof. Dr. P. GEGESI KISS
Bókay J. u. 53.
Budapest VIII., Ungarn